

# reisen

Markus Schiefer Ferrari

## 1. REISEPERSPEKTIVEN

Das Phänomen „Reisen“ stellt sich in der (post)modernen Welt ähnlich wie die Gesellschaft selbst als sehr facettenreich und unübersichtlich dar, nicht zuletzt deswegen, weil es in den letzten Jahrzehnten einem enormen Wandel unterworfen war. Zudem finden sich je nach Blickrichtung sehr unterschiedliche Motive und Begründungen für das Reisen.

### 1.1 Reisen im Wandel

Begibt man sich beispielsweise auf einen virtuellen Kurztrip durch das Word Wide Web, um Zitate und Aphorismen zum Stichwort „Reise(n)“ zu suchen, wird man überrascht sein, wie viele romantisch verklärte und bildungsbürgerlich aufgeladene Sinnsprüche, zumeist aus einer Zeit vor der Mitte des 20. Jahrhunderts, sich im gestylten Gewande auf werbewirksamen Reiseplattformen finden. Am beliebtesten scheint immer noch das Diktum „Reisen bildet“ zu sein. Geht es um die Bedeutung von Reisen, wird J. W. v. Goethe mit „Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen“ (Wilhelm Meisters Lehrjahre, 1795/96, 5. Buch, 2. Kapitel) ebenso gerne strapaziert wie Jean Paul mit „Nur Reisen ist Leben, wie umgekehrt das Leben Reisen ist“ (Das Kampaner Thal, 1779, 502. Station).

Ein völlig anderer Eindruck entsteht hingegen, wenn man sich aktuelle Reiseformen und -motive anschaut. Zunehmende Mobilität und Flexibilität verdanken sich einer rasanten Entwicklung der Verkehrsmittel und -wege, erlauben einerseits die immer problemlosere Erfüllung fast aller Urlaubsträume, führen umgekehrt aber ebenso zu einem beruflich bedingten Zwang, möglichst omnipräsent zu sein. Ein nochmals völlig anderes Bild ergibt sich, wenn man die durch Flucht und Migration hervorgerufenen Menschenströme und Schicksale in den Blick nimmt.

Der Bildungsaspekt und der Bezug zum wahren Leben haben in Reisekontexten der heutigen Welt zwangsläufig an Bedeutung verloren, wie auch mancher Reise-Kalauer spöttisch zeigt: So bildet Reisen heute eher gigantische Staus und kostet nicht nur Nerven, wenn man das Leben in vollen Zügen genießen darf.

## 1.2 Reisen in Zahlen

Betrachtet man exemplarisch den Bereich Urlaubsreisen etwas genauer, so fällt vor allem die völlige Veränderung durch sein quantitatives Wachstum auf. Haben 1972 nur 24 % der Bevölkerung angegeben, in den letzten drei Jahren jedes Jahr mindestens eine Urlaubsreise gemacht zu haben, sind es im Jahr 2007 bereits 58 % gewesen. 48,5 Mio. Deutsche haben 2007 mindestens eine Urlaubsreise unternommen (ab fünf Tagen Dauer), insgesamt wurden 62,9 Mio. Urlaubsreisen durchgeführt. Das bedeutet: Drei Viertel der deutschen Bevölkerung waren 2007 auf Urlaubsreise. Von 13,96 Mio. Jugendlichen und jungen Erwachsenen (14 bis 29 Jahre) sind 10,67 Mio. auf Reisen gegangen. Immer mehr Urlaubsreisende wählen dabei das Flugzeug (1997: 32,1%; 2007: 36,4%), insbesondere Billigflieger – allein von 2003 bis 2007 ist dieses Segment von 6,5 % auf 11,9 % angewachsen –, dagegen verliert die wesentlich umweltfreundlichere Bahn zunehmend Marktanteile (1997: 6,9%; 2007: 4,9%). Wenn 2008 der Flugzeug-Boom leicht zugunsten des Autos zurückgegangen ist, dann ist das kein Indiz für ein gewachsenes Umweltbewusstsein, sondern eine Auswirkung der Wirtschaftskrise. Die Tagesausgaben im Urlaub haben innerhalb von zehn Jahren um ein Viertel zugenommen, vor allem die Senioren sind dabei zum Wachstumsmotor des Reisemarktes geworden, d. h. der demographische Wandel wirkt sich selbstverständlich auch auf den Tourismus aus.

Diese von der Tourismuswirtschaft regelmäßig in Reiseanalysen (F.U.R., RA 2008 und 2009) veröffentlichten Zahlen bieten einen interessanten Überblick über die Entwicklung des deutschen Urlaubsreisemarktes der letzten Jahre, dienen aber vor allem dazu, Prognosen für die kommenden Jahre zu erstellen, die Gewinnsteigerungen erlauben. Zwangsläufig wird damit eine weitere Beschleunigung des Massentourismus nicht ausbleiben.

## 1.3 Reisen als Sehnsucht nach dem Paradies

Dagegen versuchen theologische Auseinandersetzungen vor allem die religiöse Dimension des Reisens wiederzuentdecken (Kuhlmann u. a. 2003). So lässt sich eine lange Tradition des Reisens sowohl in biblischen als auch kirchlichen Kontexten beschreiben, angefangen beim Aufbruch Abrahams in das verheißene Land über die Missionsreisen des Paulus bis hin zu Pilgerreisen und Wallfahrten. Auch spiegelt sich im Reisen eine „unstillbare Sehnsucht nach dem Paradies“, nicht umsonst umwirbt uns die Werbung mit Urlaubsparadiesen. Metaphorisch mag man daher die Bibel als „die

Geschichte einer ausstehenden Rückreise“ bezeichnen und das menschliche Leben mit einem „Leben im Exil“ vergleichen können, das für jede(n) in die „letzte Reise“ zurück in das verlorene Paradies einmünden wird (Bucher 2004, 262f.).

Deutlicher an die Erfahrungen der gegenwärtigen mobilen Gesellschaft knüpft eine theologische Perspektive an, nach der Tourismus „wie alles Welthafte ‚Verheißungsvermerk‘ und ‚Verfallsdatum‘“ in sich trägt, d. h. Lust auf Neues macht und die Weite sucht, aber auch Risiken und Nebenwirkungen, wie ökologische Belastungen und soziales Unrechtsgefälle, zeigt. Der christliche Blick auf die gegenwärtige Tourismus-Szene muss daher auch den Charakter der kritischen Zeitgenossenschaft haben, was nicht Dämonisierung der faktischen Verhältnisse meint, aber auch nicht Divinisierung, sondern kreative Gestaltung der Möglichkeiten und Traumreisen auf Veränderung hin impliziert. „Zum ganzen, zum heil-en, zum heil-igen Leben gehört christlich offenkundig beides: das dankbare Einverständnis mit der irdischen Welt und das Wissen von einem Jenseits zu ihr mitten schon darin – also eine Reisefreudigkeit bis zu Gott in allen Dingen und die Verweigerung der Flucht aus dem aufgetragenen Hier und Jetzt, daheim also in der Fremde, und fremd noch nicht daheim“ (Fuchs 2004, 270. 276).

#### **1.4 Reisen als Bewegung in die Tiefe**

Zu einer eigenen Form der Darstellung der Reiselust und des Nomadentums in der (post-)modernen Welt findet die polnische Schriftstellerin und Weltreisende Olga Tokarczuk in ihrem 2009 auf Deutsch erschienen Buch „Unrast“. „Die Reise“, so Tokarczuk, „ist wohl die größtmögliche Annäherung an das, was unsere moderne Welt zu sein scheint: Bewegung und Instabilität“ (Buchklappentext). Um diese fließende Wirklichkeit nachzuzeichnen, bietet sie in ihrem Roman eine „mobile Ikonografie von Erzählungen und Fundstücken aus vielen Jahrhunderten und Kontinenten“ (Raddisch 2009). Fast emphatisch schreibt Iris Raddisch in der Wochenzeitung „Die Zeit“ über diesen „nomadisierenden Roman“: „Gegen Entwurzelung, Mobilisierung und Flexibilisierung werden die alten Begriffe wie Maß, Herkunft und Kontinuität nicht mehr in Stellung gebracht. Das sind Mutters Steinguttassen von gestern. Hier entsteht ein neuer Lebens- und Denkstil, der den Hochgeschwindigkeitskapitalismus weder nostalgisch ausbremsen noch poplitterarisch umhütseln, sondern links liegen lassen will“ (ebd.). Alte Motive auch aus der christlichen Tradition gewinnen gerade dadurch eine neue Bedeutung, etwa in Schlüsselsätzen wie „Die einzige mögliche Bewegung scheint mir die Bewegung in die Tiefe zu sein“ (87) oder „Das Ziel einer Pilgerreise ist ein anderer Pilger“ (27.143.306.366.450).

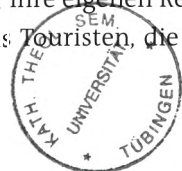
Den eigentlichen Grund, warum Menschen immer wieder zu Reisen aufbrechen, sieht Tokarczuk trotz aller Planlosigkeit des Herumreisens in der Suche nach dem Punkt im Koordinatensystem der Welt, „wo Zeit und Ort im Einklang sind“ (91). Eine besondere Bedeutung gewinnt bei dieser Suche der griechische Gott des Augenblicks,

der mit Flügeln an jedem Fuß auf Zehenspitzen an uns vorüberleitet und den nur der Entgegenkommende beim Schopfe packen kann, da der Kairos am Hinterkopf kahl ist. Der Kairos wird zum Sinnbild für die Unfassbarkeit und das Fließende, da er „immer an dem Punkt wirkt, wo die lineare Zeit des Menschen und die zyklische Zeit der Götter sich schneiden. Und auch an dem Punkt, wo Ort und Zeit sich schneiden, in dem Moment, der sich kurz öffnet, um diese eine, eigene, unwiederholbare Möglichkeit stattfinden zu lassen. Der Punkt, an dem die aus dem Nirgendwo ins Nirgendwo laufende Gerade einen Augenblick den Kreis berührt“ (440). Im Gespräch mit Raddisch betont Tokarczuk deshalb wohl auch, dass wir Gott vermissen. Gott „sei nicht mehr der Gott der Tempel, der steinernen Monumente und der Gesetzestafeln. Er sei der Gott der fließenden Zeit“ (Raddisch 2009). Das letztendliche Ziel einer jeden Reise lässt sich daher auch nur paradox beschreiben: „Wohin wir auch reisen, wir reisen immer darauf zu. ‚Es ist nicht wichtig, wo ich bin.‘ Es ist egal, wo ich bin. Ich bin.“ (449). Jede Reise birgt das Versprechen in sich, „dass wir vielleicht Neugeborene werden, diesmal zur rechten Zeit am rechten Ort“ (457).

## 2. JUGEND AUF REISEN

Da es zu den Reisemotiven und dem Reiseverhalten Jugendlicher keine neueren empirischen Untersuchungen aus der erziehungswissenschaftlichen Sicht gibt, bleibt man weitgehend auf das Datenmaterial der Reiseindustrie angewiesen. Wie die oben erwähnten Zahlen zeigen, sind heute deutsche Jugendliche in der Regel bereits weit gereist. Im Alter von 16 Jahren haben sie durchschnittlich sechs Länder besucht, doppelt so viele wie ihre Elterngeneration im gleichen Alter. Es überrascht nicht, wenn viele Jugendliche einen Spaß-/Fun-/Party-Urlaub favorisieren. Nicht weniger beliebt sind Aktiv- oder Erlebnisurlaub. Gleichzeitig geht der Trend zum Kurztrip: für eine Nacht in die Disco nach Mallorca oder zum Wochenend-Shopping nach Mailand – Billigflieger machen es möglich. Vor allem flexible Umbuchungsoptionen scheinen im Vergleich zu lang geplanten Reisen mit festem Ablauf für Jugendliche attraktiv zu sein (Jugendportal des Deutschen Bundestages 2009; Infodienst Destinationsmanagement 2009).

Der Informationsdienst deutscher DestinationsmanagerInnen glaubt aufgrund der in der 15. Shell-Jugendstudie beschriebenen Lebensstile und Werteorientierungen von Jugendlichen bezüglich der Reiseeinstellungen zwei Gruppen unter den Jugendlichen ausmachen zu können: Die eine Gruppe wolle das „Leben kennen lernen, verschiedene Lebensorte aufsuchen und Abenteuer erleben. Sie sei(en) bereit, andere Kulturen in fremden Ländern mit allen Sinnen aufzunehmen und kennen zu lernen. Sie seien auch sehr kreativ beim Erschließen von Informationsquellen für ihre eigenen Reisen. Anders als ältere Reisende fühlten sie sich in der Regel nicht als Touristen, die vom



anstrengenden Alltag ausspannen wollen, sondern als Erkunder und Sondierer, die mit Neugier und Interesse ihren Spaß haben wollen.“ Die andere Gruppe sei dagegen wesentlich schwerer anzusprechen, am ehesten, so das etwas resignative Resümee, durch „punktuell interessante, leicht pauschalisierte und viel Erlebnis versprechende Angebote“ (Infodienst Destinationsmanagement 2007). Auch wenn solche Einschätzungen der Tourismusindustrie vor allem die Funktion haben, möglichst gewinnbringende Reiseevents profilieren zu können, und daher genauer zu überprüfen wären, zeigen sich zumindest Tendenzen innerhalb der Reisemotive Jugendlicher, die sich im Schulalltag wiederfinden dürften.

### **3. DIDAKTISCHE KONSEQUENZEN FÜR DEN RELIGIONSUNTERRICHT**

Angesichts dieses enormen Reiseaufkommens in Deutschland, insbesondere auch bei Kindern und Jugendlichen, erstaunt es, dass in den Lehrplänen der Schule das Thema Reisen keine allzu große Rolle spielt. Möglicherweise liegt es daran, dass Reisen in der Regel gleichgesetzt wird mit Urlaubsreisen und damit die Ferienzeit berührt wird, auf die sich SchülerInnen und LehrerInnen gleichermaßen freuen und die nicht auch noch zum Lehr- und Lernstoff werden soll. Immerhin findet sich in den Richtlinien für die Umweltbildung an den bayerischen Schulen das Thema „Individuelle Ansprüche und Folgen persönlicher Lebensgestaltung für sich und andere“ und als praktischer Umsetzungsvorschlag sollen u. a. auch der Zusammenhang zwischen Ferien und (sanftem) Tourismus erörtert und Klassenfahrten geplant werden. Auch in fächerverknüpfenden und fächerübergreifenden Unterrichtsvorhaben, etwa der 9. Jahrgangsstufe des Gymnasiums in Bayern, wird das Thema „Freizeit und Tourismus“ vorgeschlagen, und das Fach Geographie beschäftigt sich mit dem (Fern-)Tourismus in verschiedenen Regionen (7. und 8. Jgst. Gy). Das eigene Reiseverhalten oder die verschiedenen Reisemotive der SchülerInnen werden aber in den Jahrgangsstufen-Lehrplänen der einzelnen Fächer nicht explizit thematisiert.

Das bedeutet aber nicht, dass Reisen in der Schule nicht stattfinden würde, im Gegenteil, sei es bei Abschlussfahrten oder sei es im Zusammenhang bestimmter Fächer, etwa bei verpflichtenden Exkursionen in Fächern wie Geschichte, Geographie und Biologie, Austauschprogrammen in sprachlichen Fächern oder Fahrten ins Skilager oder zu Musikfreizeiten. Dabei geht es um bestimmte Anlässe oder spezifische Inhalte, in der Regel aber nicht um das Reisen selbst.

Inwieweit soll es da Aufgabe gerade des Religionsunterrichts sein, das Thema „Reisen“ aufzugreifen, zumal damit in unserer „Reisegesellschaft“ so unterschiedliche Erwartungen und Perspektiven verbunden sind? Darauf zu verzichten, hieße aber umgekehrt, einen der Lebensvollzüge auszublenden, der für die meisten Jugendlichen eine wichtige Rolle spielt bzw. in vielen ihrer zukünftigen Berufe für sie spielen wird. Sicher

geht es dabei auch darum, kritische Denkanstöße, beispielsweise im Bereich Ökologie oder soziale Verträglichkeit, zu vermitteln, ohne dabei aus der Sicht der SchülerInnen zum Schiedsrichter über richtiges oder falsches Reisen und damit zum Spaßverderber zu werden (vgl. Mendl/Schiefer Ferrari 2010, 30f.). Auch mit biblischen und kirchlichen Traditionen und Bildern des Reisens sollen sich die SchülerInnen auseinandersetzen, solange sie darin auch eigene Erfahrungen in einer mobilen Welt spiegeln können oder sich durch zunächst irritierende Aussagen zu neuen Formen herausgefordert sehen. Wichtiger erscheint es mir aber, den SchülerInnen zu ermöglichen, die Chancen und das Faszinierende am Reisen selbst entdecken, darüber reflektieren und sich darüber auch austauschen zu können. Was es bedeutet, sich Fremdem gegenüber zu öffnen, anderen Menschen und damit auch sich selbst zu begegnen – und in diesem Sinne bildet Reisen auch heute noch –, ist letztlich nicht theoretisch zu verhandeln. Zwar gilt dies auch für andere Themen im Religionsunterricht, aber gerade beim Reisen bietet sich die besondere Gelegenheit, es gemeinsam erproben zu können.

#### **4. EXKURSIONEN IM RELIGIONSUNTERRICHT**

Das Experiment, bewusst das Reisen und die damit verbundenen Reiseerfahrungen bei einer Exkursion oder Abschlussfahrt in den Mittelpunkt zu stellen, kann SchülerInnen überraschende Erfahrungen ermöglichen, etwa was es bedeuten kann, sich auf die Lebensnähe und Unmittelbarkeit einer neuen Umgebung hin zu öffnen oder durch das zeitlich begrenzte Zusammenleben in der Gruppe Grenzen der eigenen Team- und Konfliktfähigkeit kennenzulernen. Voraussetzung dafür ist aber, dass solche Unternehmungen nicht zur Pflichtveranstaltung oder Verlegenheitslösung werden oder gar im klassischen Führungsstil eines „Frontalunterrichts im Gehen“ durchgeführt werden, sondern dass möglichst freie Arbeitsformen und offene Lernsituationen es den SchülerInnen erlauben, je nach Alter auch Verantwortung für die Organisation und Durchführung zu übernehmen.

Gilt das Genannte auch für andere Fächer, so geht es bei Exkursionen im Religionsunterricht insbesondere auch darum, bei den SchülerInnen die Achtsamkeit für das zu wecken, was über das sinnlich Wahrnehmbare hinausweist, für das (ganz) Andere, Fremde und Mögliche. Durch das Ungewohnte, Irritierende, aber auch durch das bislang Übersehene, Überhörte oder Verdrängte können Sehgewohnheiten und Sinnmuster aufbrechen, ein neuer, befremdlicher Blick entstehen, und damit auch eine Öffnung auf die religiöse Dimension der Wirklichkeit hin (vgl. Schiefer Ferrari 2007, 310-313).

Damit aus einer gemeinsamen Exkursion im Rahmen des Religionsunterrichts auch Motivationen für die Gestaltung des eigenen Reiselebens und im Idealfall auch für die eigene Lebensreise erwachsen können, ist es entscheidend, dass die SchülerInnen ihre

Reiseerfahrungen auch reflektieren können, etwa in Form eines Reisetagebuches oder bei der Nachbereitung in der Gruppe. Dann mag unabhängig vom Lebensalter auch langsam die paradoxe Einsicht bezüglich unseres eigentlichen Ziels wachsen: „Wohin wir auch reisen, wir reisen immer darauf zu“, in der Hoffnung, als Neugeborene zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein.

LITERATUR:

- Bucher, Rainer (2004), Die unstillbare Sehnsucht nach dem Paradies, in: *rhs* 47 (2004) 262-269.
- Fuchs, Gotthard (2004), Reiselustig und standortfest. Kleine Theologie des Tourismus in praktischer Absicht, in: *rhs* 47 (2004) 270-276.
- Fuchs, Ottmar (2006), Reisen – eine vermittelbare Erfahrungsweise christlicher Spiritualität, in: Stefan Altmeyer, Reinhold Boschki, Joachim Theis und Jan Woppowa (Hg.), *Christliche Spiritualität lehren, lernen und erleben*. FS Gottfried Bitter, Bonn, 183-189.
- F.U.R Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e.V. (Hg.) (2008), *Reiseanalyse aktuell*. RA 2008. Erste Ergebnisse ITB 2008, Berlin.
- Infodienst Destinationsmanagement, *Reisemotive im Jugendalter – Erkenntnisse aus der Shell Jugendstudie*, 06.03.2007; [www.destinet.de/index.php?option=com\\_content&task=view&id=2500&Itemid=138](http://www.destinet.de/index.php?option=com_content&task=view&id=2500&Itemid=138) (14.09.2009).
- Infodienst Destinationsmanagement, *Deutschlands Kinder sind Reiseprofis*, 18.03.2009; [www.destinet.de/index.php?option=com\\_content&task=view&id=6572&Itemid=138](http://www.destinet.de/index.php?option=com_content&task=view&id=6572&Itemid=138) (14.09.2009).
- Jugendportal des Deutschen Bundestages, *Reisen gestern und heute. Heute hier, morgen dort ...*; [www.mitmischen.de/index.php/Informativ/UnserThemaDetail/id/23144](http://www.mitmischen.de/index.php/Informativ/UnserThemaDetail/id/23144) (14.09.2009).
- Kuhlmann, Helga / Leutzsch, Martin / Schroeter-Wittke, Harald (Hg.) (2003), *Reisen. Fährten für eine Theologie unterwegs* (INPUT; 1), Paderborn.
- Mendl, Hans / Schiefer Ferrari, Markus (Hg.) (2010), *Religion vernetzt 12. Unterrichtswerk für den Religionsunterricht an Gymnasien in Bayern*. Erarbeitet von Nadine Bauer, Marcus Güll-Uhrmann, Alfred Hüttinger, Klaus König, Hubert Limmer, Stephan Wrana und Silke Zettlmeißl, München (im Erscheinen).
- Raddisch, Iris (2009), *Der Gott der fließenden Zeit. Eine Begegnung mit der polnischen Autorin, Nomadologin und Weltreisenden Olga Tokarczuk*, in: *Die Zeit* 25 (10.06.2009) 47.
- Richtlinien für die Umweltbildung an den bayerischen Schulen. Bekanntmachung des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 22.01.2003, Nr. VI/8 S4402/7 - 6/135767.
- Schiefer Ferrari, Markus (2007), *Exkursionen gestalten*, in: Rendle, Ludwig (Hg.), *Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht*, München, 309-319.
- Shell Deutschland Holding (Hg.) (2006), *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*, erarb. von Klaus Hurrelmann und Mathias Albert, Hamburg.
- Tokarczuk, Olga (2009), *Unrast*, Frankfurt / M.